

2

Sächsische

Z | **8^o**

2144

Landesbibl.

* * * * *
* * * * *
* *Heinrich Lersch* *
* * * * *
* * * * *

E. H

WG 784/18

18.

42

099607 - 3

Bekenntnisse

Eine Schriftenfolge von Lebens- und
Seelenbildern heutiger Dichter



Zweites Heft

Herausgegeben durch die
Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz

Heinrich Lersch

Das ist es



1 9 2 2

Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz

Sächsische
Landesbibliothek

2 b. NOV. 1987

Dresden

Als er auf die Welt kam, sah er, daß sein Vater einen schmierigen Arbeitsanzug trug, schwarze Hände und ein rußig Gesicht hatte. Da wär er am liebsten umgekehrt. * Sein Vater mußte seine Absicht wohl bemerkt haben, denn er nahm ihn sogleich mit in die Werkstatt. Sie taufte ihn, wie es bei den Kesselschmieden Brauch war, indem sie zu seiner Ehre ein groß Stück Eisen aus Schmiedeten, die Hämmer auf dem Amboss und den Eisenplatten lärmten ließen und viel Brantwein die durstigen Häuse hinabgossen. * Dabei läuteten sie die Mutter aus den Schmerzen. Inbrünstig betete sie, daß der Junge wohl ein aufrechter Kesselschmied, aber keins von den versoffenen arbeitsscheuen und landfahrenden Subjekten werde, die in der Werkstatt ihren Jokus mit der Arbeit trieben.

Das wachsende Knäblein spielte zwischen den Kesselschmieden. Seine ersten Freunde waren die Flammen auf dem Schmiedeherde, das ewiglaufende Schwungrad der Bohrmaschine und das dröhnende Geschrei des Eisens, wenn es geschlagen wurde. * Später führte ihn der Schulweg über einen waldbewachsenen Hügel. Vor lauter Wald und Feld merkte er die Schule kaum. Lehrer und Schüler waren sich gegenseitig eine Qual. Er beneidete

das Duzend Analphabeten, das in den schweren Rechenstunden zum Graben in den Garten oder zum Holzschlagen in den Keller geschickt wurde. * Die Schüler glaubten, die Schule sei nur dazu da, um die Eltern zu hindern, ihre Kinder schon mit zehn Jahren in die Fabriken zu schicken. Was Rechnen, Schreiben, vaterländische Geschichte und Religion mit der Spinnerei zu tun hatten, begriffen sie erst viele Jahre später. Er ging die letzten Schuljahre mehr in die Werkstatt als in die Schule, und oft genug schwänzte er beide. * Dann verlief er sich in die Wälder und Heiden. Trotzdem konnte er eher einen Meißel schmieden, wie einen Aufsatz schreiben. * Später, als die spielerische Arbeit bitterer Ernst und harte Pflicht wurde, trieb seine Phantasie ihn in Träume. Ihnen nachzuhängen war seine einzige Spekulation. * Die Fliegeljahre benützte er, um das Perpetuum mobile zu erfinden. Ehe er aber die wunderbare Maschine vollkommen in die Welt setzen konnte, griff eine Mädchenhand in seine Arbeiten und lenkte sein Interesse auf andere Gegenstände.

Die allzuvielen und allzuschwere Arbeit, der Zehnstudentag, technische Experimente nach Feierabend verbrauchten seine Gesundheit. * Als ihn nun noch die Liebes-Leidenschaft durchwühlte, wurde er krank. Sang in der Einsamkeit an

zu dichten, lernte die Natur bewußt lieben und die Stadt hassen. * Von der Krankheit gesundete er, vom Dichten konnte er nicht mehr lassen. Seine Mutter bestürmte ihn, doch lieber technisches Rechnen und Zeichnen zu lernen. Er konnte ihr den Gefallen nicht tun. Zwar war er kein Schnapsbrenner noch Sozialdemokrat geworden, aber vernünftige Leute sagten, Dichter sei schlimmer als beides zusammen.

Die Arbeit und die Werkstatt lastete immer schwerer auf ihm. Endlich war sein Bruder herangewachsen, der an seiner Stelle den kranken Vater vertreten konnte. Da brach er aus der Heimat, wie aus einem Gefängnis.

Die tragische Freiheit des Handwerksburschen lebte er leicht. Lernte die Stätten des Vergnügens nicht kennen und die Fabriken wie Pesthöhlen scheuen, haßte die Großstädte und wurde ein Wald- und Landläufer. * fand er irgendwo Arbeit, so ekelten die Gewerkschaftler und Parteileute den Unorganisierten mit List und Gewalt hinaus. Er konnte es nicht begreifen, weshalb er sich für eine von den Parteien und Gewerkschaften entscheiden sollte. Er liebte die Freiheit. * Die Landstraße priesachte ihn mit Hunger, Gendarmen und Läusen, die Fabrik mit Terror und Organisation. * Bald hatte er die schwarz-weiß-roten Gewerkschaften und Grenz-

pfähle hinter sich und atmete die freie Luft über den Schweizer Bergen. Kam über Tirol und Salzburg nach Wien. * Einen Winter lang trieb er sich arbeits- und obdachlos durch die Straßen und Asyle der Großstadt. Sah die Ärmsten der Armen in den Kloaken und Kanälen Wiens, den unterirdischen Schlafstätten der arbeitslosen Proletarier, an Gasen und Dünsten ersticken. * Endlich sog Floridsdorf, der Metallarbeiter-Verschleiß ganz Österreichs, ihn auf. * Im Volksheim aber hörte er Sonntag Beethoven'sche Musik. * Einmal schenkte er einer Straßendirne ein Kronenstück. „I bin im Himmel, verkauft mir's G'wand.“ – Das war Wien. Dann ging er auf Italien zu.

Am Ursprung des Isonzo fängt der Süden an. Selbst die k. und k. Gendarmen fühlten, daß irgendwo in der Welt die Freiheit anfangen muß. * Die Liebenden zählen keine Küsse. Die Landstreicher zählen im Lande der Freiheit keine Stationen. Die Vagabunden in Italien schreiten auf den Straßen ewig. An Deutschland, wie an einen allzustrengen endlich gestorbenen Vater denkend. * In Rom schlug der ganze Wahnsinn Europas über ihn: Autos, Konsule, Schergen; die fehlende Lire zum Besuch der Museen. Die Kuppel Michelangelos kostete drei Tage Warten und Hungern. – Florenz: Der deutsche Gärtner in dem Garten

hinter der Via San Nikolo. Unter sich einen Boden, vertrocknet, zäh, steinig. * Das Singen der Zikaden wurde ihm zum Klingen des Gezähes, wenn der Häuſtel den Stahl klopft: Hamborn, Gelsenkirchen, Mühlheim, Ruhrort Oberhausen: Heimweh.

Er spannte sich von neuem ins Joch. Kostete das Elend der Heimat noch einmal. Kam dann, nach der Streu vieler Polizeigewahrsame in den westlichen Ländern nach Antwerpen. * Reicher um das Wissen seiner Armut, ärmer um die ganze Welt – Natur – Erde. Wut des Unterlegenen, Trotz des Stärkeren ließ die süße Wunde der Freiheit offen bluten. * Ein Morgen auf dem dampfervollen Strom, ein Tag bei den Dockwerkern: Da stand der gefesselte Sklave Michelangelos in bewußter Kraft und Freiheit. Der brüderliche Mensch, der mit seinen starken Armen Kontinente verbindet. Der Schiffe voll Nahrung reicht nach hüben und drüben, für Freund und Feind. Der erlöste Sklave, der freie Arbeiter. * Eine einzige Sekunde durchzuckte ihn der Geist der schaffenden Hände. Beglückt ging er in die Heimat, in die Schmiede zurück. –

Nach dieser lichten Sekunde riß ihn der Krieg in einen neuen Wahn. Aus dem Ekel des Elends in den taumelnden Rausch des Patriotismus. Das Lied der brüderlichen Arbeit

wurde zum Gesang seines sich auserwählt dünkenden Volkes. * Alle Parteien, Bekenntnisse und Philosophien, die sich bemühten, die dienende Kraft für die „gerechte Sache“ nutzbar zu machen, hatten Gewalt über ihn. Er glaubte seinen Führern. * Glaubte Alles. * Glaubte dem Staatsmann, daß der Staat die Summe aller gesellschaftlichen Ideale, glaubte dem Priester, daß die Greuel des Brudermordes gottgewollt und christliche Tat. Glaubte dem Kaiser, daß er vor Gott und dem Volke unschuldig sei. * Glaubte alles, was die Führer sagten. * Er unterschied sich nicht von dem gutgedrillten Garde-Infanteristen, der, aus Ladestockfurcht tapfer, aus Untertanentreue stramm war: er, der Erlösung verlangende Gottesknecht.

Am Ende einer Winterschlacht riß er sich aus einer Verschüttung, rannte von Granaten verfolgt übers Feld. Die mißhandelte Menschen-Natur in ihm hatte nur eine Antwort auf die Befehle göttlicher und menschlicher Autoritäten: einen Lachkrampf. Wieder war es eine Sekunde tragischer Harmonie, die seine Seele in den Schrei der geschändeten Kreatur einstimmen ließ. Morphinum des Befehls, Opium des Trotts schläfernten ihn wieder ein. Die Wahrheit des Gefühls verramschte er für tausend alte und neue Lügen.

Entlassen, leuchtete das Schmiedefeuier wieder Trost. * Liebe rührte Erde und Speichel an seine Augen. Das Weib hob den Sehendgewordenen auf. Gab ihm neue Gesichte.

Die Revolte kam, die ehemals gefürchtete. * Er heiratete; lebte neu. Besiegter. Sein Land, Volk, seine Ideen, besiegt. Er, niedergeschlagener Mörder. * Liebe lehrte Gerechtigkeit. Liebe jagte jede Kugel, auf Menschen geschossen, in seinen Leib. Mordgedanken aus vier Jahren verbannten seinen Schlaf. Er süßte mit Selbsterniedrigung. Kniete vor jedem „Feinde“ Abbitte. Litt, daß Verachtung sein Antlitz bespie. Nahm die Schande der Nation auf sich. Schande aller Kriegsgewinnler, Schande der Schieber, die unsühnbare Schande, unauslöschlich, die Schande der Arbeiter-Morde. Er, Teilhaber des Sieges, Teilhaber der Niederlage.

Gerechtigkeit macht sehend. * Der Staat zerfiel, ward Regierung über die Ausgebeuteten. Kirche zerfiel, ward Helfer und Kämpfer des Staates. Priester schrien nach Blut.

Liebe und Hunger macht sehend: Er ward sich selber Staat, sich selber Religion. * Draußen: Die Nationen und Parteien enthüllten ihre Programme. Aber den Menschen enthüllten sie nicht. Forderten! Aber den Menschen forderten sie nicht. * Sie ließen Zahlen hecken. Milliarden

sich begatten. Zeugten Überschüsse, Dividenden, Rücklagen,
Maschinengewehre und Verfassungen: Wiederaufbau.
Wer „Mensch“ sagt, ist Feind des Vaterlandes. * Wie im
Kriege: Zum Menschlichsein ist keine Zeit. Enormste Aus-
nützung der vorhandenen Produktionsmittel. Einschließlich
des „lebendigen Inventars“: Wiederaufbau. * Das Wort
Mensch ist bei Konventionalstrafe verboten.

Er lebte im Mutterchoße der Liebe. Wurde mit seinem
Kinde geboren. Glaubte an sein erstes Lächeln, an das
Lächeln des neuen Menschen; Zeugung und Geburt,
Hunger und Sättigung. Schrieb in den Nächten zwischen
zwei Arbeitstagen sein Leben auf. Die Geschichte vom alten
Menschen. Das Lied von den Knechten. Vom Sehnen
nach dem tausendjährigen Reich. * Schrieb. Von seiner
ersten Notlüge bis zum letzten Kriegsgedicht. Von der
zerquetschten Hand des Lehrjungen bis zu den zwölf
Millionen Toten des Weltkrieges. * Das Lied von den vielen
Knechten und dem einen Herrn.

Die in Blut und Tränen säeten, ernten in Freuden:
Gerechtigkeit, Revolution.

★ ★ ★

Das ist es
von Heinrich Lersch

*wurde als dritte außerordentliche Veröffentlichung der
Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz, als zweites
Heft der Bekenntnisse, im März 1922 daselbst von
der Buchdruckerei Adam (Max Adam, Jean Hoppe)
in der Matthies-Kursiv gedruckt. Von den 500
numerierte Exemplaren der einmaligen Auflage
wurden die ersten 50 mit römischen Ziffern in der Presse
numerierte und von dem Dichter unterzeichnet.*

★

Dieses Exemplar ist Nummer

455

Z. 8° 2144

Hinweise

17.2

Signatur Z. 2° 2144	Stok 11a
------------------------	-------------

RS

Bub 25 09.03.	AK 19.02.88
------------------	----------------

Titelaufn. V	AKB 3.2.
-----------------	-------------

FK

1. Jt. Prosa 17.2. Ja.

Bio K Lersch, Heinrich Bild K

M. Dichter
1889 - 1936

10.2.81/67

SWK

Sonderstandort

Signum

Ausleiher-
vermerk

|

|

|

✓

